

Lebende Skulpturen

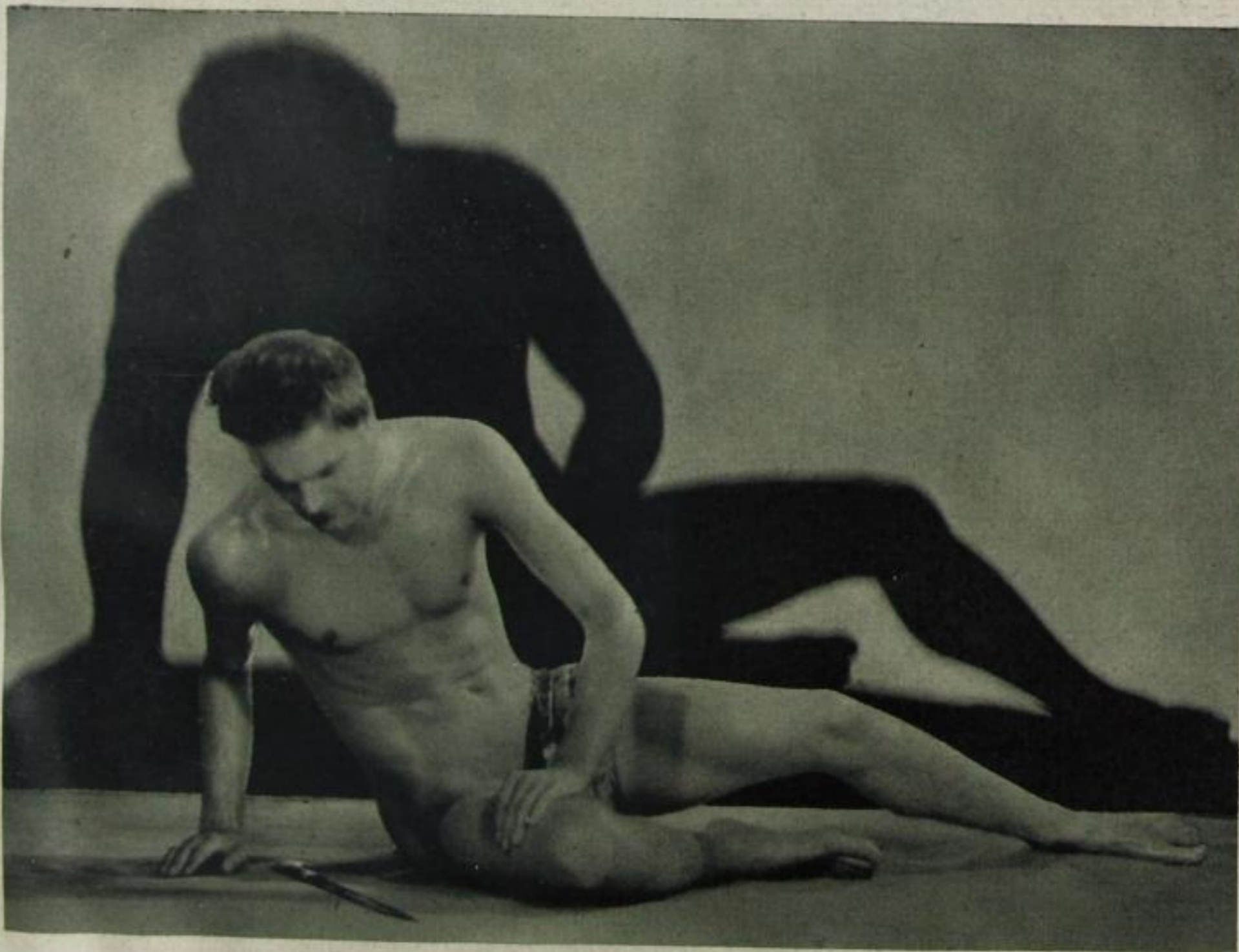
Gestellt von Fred Döderlein, aufgenommen von Binder

mit Text von T. C. Pilartz

OB die sporttreibenden Menschen der Antike, die Griechen, — von denen wir annehmen können, daß nur ihre schönsten und durchgebildetsten Vertreter von den größten Bildnern ihrer Zeit in Erz und Marmor gestaltet wurden —, schöner waren als die Sportler von heute, wird wohl nie völlig zu beweisen sein.

Wenn es Tatsache ist, daß der Mensch seit mehr als dreihundert Millionen Jahren auf dieser Erdkugel herumläuft, tanzt, springt, boxt, schwimmt, dann wird sich die Form des äußeren Menschen wohl kaum in den letzten zweitausend Jahren wesentlich verändert haben, denn die funktionellen Bewegungen sind dieselben geblieben. Unter den gleichen Bedingungen — nicht eingezwängt in Uniform und Korsett, in Kaserne und Büro — wird der Körper des gesunden Menschen den Ausdruck des freien Spiels der Muskeln immer wiederfinden und sich der antiken Form nähern.

Gleichgültig, ob der Sporttreibende Neger, Asiate, Indianer oder Europäer ist, die Bewegung, das freie ungehemmte Spiel aller Glieder, aller Muskeln in Luft und Sonne schafft einen gemeinsamen Typ, die eine Form, die uns durch die Statuen der Antike überliefert ist. Bekannt ist die Ähnlichkeit des früheren amerikanischen Weltmeisters Dempsey mit dem deutschen Weltmeister Schmeling. Der Negerboxer Johnson war herrlich gewachsen, wie eine Plastik von Myron. Ted Shawn, der amerikanische Tänzer, ist das Idealmodell für jeden Bildhauer. Nurmi ist trotz seines übertrainierten



Museum Capitolino, Rom

Der sterbende Gallier